

der Theol. Doctors und derselben ersten und der Philosophie
ordentl. Professors zu Göttingen

einer vollständigen

Sinfonie

Der

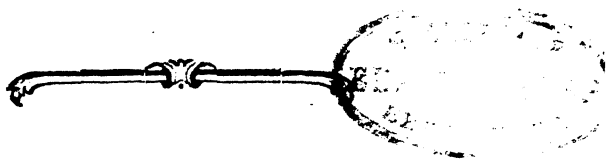
Rezereien, Spaltungen und Religionsstreitigkeiten, bis auf die Zeiten der Reformation.



Fünfter Theil.

Leipzig

bey M. G. Weidmanns Erben und Reich, 1770.



Vorrede.

Der fünfte Theil meiner Rezerhistorie, den ich mit dieser Vorrede begleite, wird sich durch die Wichtigkeit der Religionsstreitigkeiten, deren Geschichte in demselben erzehlet und untersucht werden, der prüfenden Aufmerksamkeit meiner Leser so empfehlen, daß ich es vor überflüssig halte, solche ihm zu erbitten. Die beiden ersten Artikel, von denen der eine die halben Pelagianer, der andere die Prädestinarianer zum Gegenstand hat, hängen mit der in dem vierten Theil gelieferten Historie der Pelagianer im eigentlichen Verstand, so gnau zusammen, daß keiner von ihnen, ohne die beiden andern richtig eingesehen werden kan. Wenn man den Wehrt und Merkwürdigkeit einer solchen Historie in der Menge von großen Veränderungen in der Kirche, in der Mannichfaltigkeit der Auftritte, die in der Reihe der dahin gehörigen Begebenheiten auf einander gefolget, in dem Einfluß, den sie wol in Staatsrevolutionen

2

gehabt,

Vorrede.

gehabt, und andern dergleichen äußerlichen Umständen sezet, so würden beide Artikel, zumal wenn sie mit andern verglichen werden, sehr viel von ihrem Gewicht verlieren. Beide sind und bleiben nur gelehrte Streitigkeiten zwischen einigen Privatlehrern, von denen uns zum Theil nicht einmal die Namen bekannt worden: ob überhaupt Prädestinarianer jemals da gewesen, und ob und in wie weit eigentlich öffentliche Handlungen, dergleichen Kirchenversammlungen sind, in ihrer Historie einen Platz haben? dieses sind selbst noch Streitfragen, die ganz verschieden beantwortet werden. Allein so bald man ihr Verhältniß gegen die Glaubenslehren der Christen, gegen die gelehrte Dogmatik und Moral, in Betrachtung ziehet, und sich nur erinnert, was vor Uneinigkeit unter den verschiedenen Religionspartheien, unter den verschiedenen Schulen einer Parthei, unter einzelnen Lehrern in den neuern Zeiten, über den Lehrbegrif der halben Pelagianer, über das Daseyn der Prädestinarianer, über den Charakter der dieser Irrthümer beschuldigten Personen, und über den

Vorrede.

den moralischen Behrt beider Streitigkeiten, geherrschet und noch herrsche, so wird man die gnaue und sorgfältige Sammlung, Prüfung, Beurtheilung der zu ihrer Geschichte gehörigen Begebenheiten, die Mühe, die zwischen ihnen und ihren Gegnern strittigen Religionsfragen in ihr Licht zu setzen, den so nöthigen Fleis, die Vorstellungen neuerer Schriftsteller und ihre gegenseitigen Widersprüche nach allen ihren Gründen, und welches hier wirklich eintritt, recht politischem Intresse aufzuklären, vor keine Arbeit ansehen, die an unerhebliche Kleinigkeiten verschwendet worden. Eine kritische Untersuchung dieser Händel belohnet sich reichlich durch die Aussichten, welche sie uns in die Geschichte unserer Dogmatik und Polemik verschaffet; sie ist aber auch nicht leer an nützlichen Beobachtungen, die uns vor Fehlern warnen und zum redlichen Betragen des Christen und des Theologen aufmuntern.

Der dritte und letzte Artikel dieses Bandes, die Historie der nestorianischen Streitigkeit, versetzt uns in ein ganz anderes Feld. Alles, was sonst in der bürgerlichen Geschichte wichtig und merkwürdig heißen kan,
nur

Vorrede.

nur Schlachten und Eroberungen angenommen, ist hier vereinigt, um ihr ein äußerliches Ansehen zu schenken. Bündnisse, Gesandtschaften, Unterhandlungen, geheime Intriguen, Gefangennehmungen der vornehmsten Personen, so gar Bestechungen bis zur Verschwendung. Alles, was sonst einer Gattung von Begebenheiten in der Kirchengeschichte ein vorzügliches Gewicht ertheilet, kömmt hier zu eben dem Zweck zusammen. Die ganze Kirche des Orients, Aegypten, Afrika, Rom wird in Bewegung gesetzt: die Rechte der bürgerlichen Obrigkeit in Kirchengeschäften, die Versammlungen der Bischöffe anzubefehlen, voreilige Urtheile derer, die unter ihnen die mächtigsten zu seyn, schienen, zu zernichten: eben diesen Vorstehern die gnauesten Gesetze ihres Verhaltens vorzuschreiben: die Beobachtung derselben der Aufsicht vornehmer Staatsbedienten und selbst mit Hülfe bewaffneter Mannschaft, anzuvertrauen: die Schlüsse ganzer Haufen von Bischöffen mit Ungnade vor nichtig zu erklären: ihre Zusammenkünfte zu hemmen und die Unterhandlungen an den Hof zu ziehen: zwei Patriarchen und einen Bischof in Verhaft nehmen zu lassen: wahre Macht:

Vorrede.

Machtsprüche zu thun, wer Recht; oder Unrecht habe, und durch Cabinetsordren, durch Abschickung bürgerlicher Bedienten, durch Hülfsleistungen der Kriegsbefehlshaber die zankfüchtigen Männer zum Frieden und zur Ruhe zu zwingen: die Rechte der Kirchenversammlungen behauptet und bestritten, und ihre gegenseitigen Widersprüche: die so mißlungenen Versuche einiger stolzen Prälaten, ihre Meinungen andern als Gesetze aufzudringen, auf der einen, und die Freiheit der Kirchen und vollkommne Gleichheit zu schützen auf der andern Seite: die Ausschweifungen und zugleich wahre Erniedrigungen der herrschsüchtigen Bischöffe von Rom: die wechselsweisen Verfluchungen und nichtsbedeutende Absezungen: die Niederträchtigkeit, sich alles zu erlauben, nur daß der Mann, welchen man seinen mächtigen Zorn fühlen lassen wolte, bis zur Verletzung der Menschlichkeit, unterdrückt wurde: die unbegreifliche Gefälligkeit der Nachwelt, einen Mann, der sich aller dieser Verbrechen schuldig gemacht, nicht allein vor einen Heiligen, sondern auch vor einen untrüglichen Lehrer der Wahrheit, der nie geirret habe, und vor einen Gesetzgeber der theologischen Schulen

Vorrede.

zu halten, und die Folgen dieser Streitigkeit — Doch hier breche ich ab, zumal da ich nur einen kleinen Theil dieser Folgen hier habe erzehlen können, und einen viel größern erst in dem folgenden Band erzehlen werde.

Mit diesem äußerlichen ist der innere Wehrt sehr gnau verbunden, und das in einem hohen Grad. Die streitenden Partheien mögen einander richtig verstanden oder nicht: sie mögen beide, oder keine, oder nur eine von ihnen Recht gehabt haben, so ist, und bleibet es Wahrheit, daß ihre Widersprüche, ihre Angriffe, und ihre Vertheidigungen gegen einander einmal einen der wichtigsten Lehrartikel der christlichen Religion betroffen, hernach in die Einrichtung des Lehrvortrags eben dieses Artikels in allen Schulen der Christen durch alle Jahrhunderte bis auf unsere Zeiten einen solchen Einfluß gehabt, daß die Lehre von der Person Christi gelehrt und scharfsinnig wol noch niemals seit diesen Zeiten schriftlich und mündlich erkläret worden, ohne von Nestorianern zu reden. Es ist in diesem Fall allemal Pflicht, die Parthei zu kennen, welcher zu widersprechen, von welcher sich durch bestimmte Formeln zu unterscheiden, Orthodorie und

Vorrede.

und zwar allgemeine Orthodorie ist; diese Pflicht ist aber doppelt groß, wenn man in Gefahr läufet, aus Unwissenheit der Historie gegen Verstorbene ungerecht zu werden, oder historische Sätze ändern nachzubeten, ohne selbst einen guten Grund eben der historischen Richtigkeit der gewöhnlichen Vorstellungen zu haben. Ich kan ohne alle Furcht, durch eignes Lob mich und meine Leser zu beleidigen, mich auf meine Untersuchung hier berufen, wenn ich behaupte, daß der erweislich richtige Begriff von Nestorii wahrer Meinung nichts weniger, als von den Theologen genau untersucht, und mit gehöriger Genauigkeit bestimmt worden. Es würde mir leicht seyn, aus den Schriften angesehenener Lehrer, selbst unserer Kirche, Beispiele anzuführen, daß sie, aus Mangel der historischen Kenntniß, ändern ganz unleugbare Unwahrheiten nachgeschrieben. Noch vor wenigen Jahren hat ein sonst verdienster Theolog in vollem Ernst geschrieben, Nestorius habe beständig geleugnet, daß Maria Mutter Gottes sey. Dürfte ich zu diesen Gründen, warum ich die nestorianische Streitigkeit vor sehr wichtig halte, noch einen hinzusetzen, so würde es dieser seyn, daß ihre Historie in ihrem

5 ganzen

Vorrede.

ganzen Zusammenhang noch so sehr wenig kritisch bearbeitet worden, da sie es doch verdienete, recht vollständig und genau erzehlet zu werden. Eben deswegen habe ich desto mehr mich bemühet, alles aufzusuchen und mit mir möglichster Kürze zu erzehlen, und doch ist meine Erzählung weitläuftiger worden, als ich gewünschet.

Ich hoffe nicht, daß ich mich partheiisch zu seyn, verleiten lassen: vielmehr habe ich gesucht, desto weniger es zu seyn, ie mehr ich Fehler bei andern entdeckte, welche aus dieser unlautern Quelle hergestoßen. Das Gegentheil dieser Versicherung wird weder aus den Entschuldigungen des Nestorii, noch aus dem Tadel des Cyrilli gefolgert werden können, welches nur alsdenn einen Schein des Rechts haben könnte, wenn ich von Cyrillo nur Böses, von Nestorio nur Gutes gesagt hätte. Da keines von beiden geschehen, so wird es mir zu keinem Fehler gerechnet werden, daß ich Cyrillum vielleicht öfterer getadelt, als den, den er angegriffen. Wir wissen von jenem mehr; als von diesem, und es scheint eine Pflicht zu seyn, solche Geheimnisse der Bosheit zu entdecken, wie sich in Cyrilli Handlungen gegen Nestorium finden.

Ich

Vorrede.

Ich glaube, daß ich hier nicht wenig zur Entscheidung der zweideutigen Frage von des Cyrilli Charakter beigetragen habe: wenigstens ist es gewis, daß sehr wenige bisher die Kunstgriffe dieses Bischofs gewußt, die sie aus den Quellen hätten wissen können und sollen. Hingegen habe ich bei der Vorstellung des beiderseitigen Lehrbegriffs mich desto mehr gehütet, einem Theil mehr Lob oder Tadel zuzutheilen, als er nach Gerechtigkeit und Billigkeit verdienet. Beide gleichwichtige Pflichten gebieten aber schlechterdings, so wol den einen, als den andern Theil nach gleichen Grundsätzen zu behandeln, und nicht Nestorium deswegen vor einen Ketzer, oder Cyrillum vor rechtgläubig zu halten, weil jener unterdrückt worden, und dieser unterdrückt hat. Vielleicht sind nicht alle mit meiner Vorstellung und Beurtheilung der Streitigkeit zufrieden: ich werde mich gern belehren lassen; es muß aber durch gute historische Gründe geschehen, und diese nicht einseitig seyn, sondern beide Theile gehöret werden.

Ich habe bisher in meinen Vorreden die so gewöhnliche Bitte der Schriftsteller an ihre Leser, die Druckfehler ihnen nicht zuzurechnen, deswegen unterlassen, weil ich das Vertrauen